

SATIRE

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N 34.

Kronstadt, den 27. April.

1843.

Streifzüge auf dem Felde des öffentlichen Lebens.

Der niedere Adel in Ungarn.

Der ungarische Landtag, welcher einer der folgenreichsten zu werden verspricht, ist auf den 14. Mai d. J. ausgeschrieben; allenthalben sind die Parteien in Bewegung, in allen Comitaten werden Marcalversammlungen gehalten, in denen die Gegenstände zur Instruction der Landtagsdeputirten, lauter Lebensfragen, zur Verhandlung kommen und wo der eigentliche Lummelplatz des niedern Adels ist, von dessen Präponderanz, wenn er gehdrig geleitet und nicht mißbraucht wird, alles abhängt; was sich am deutlichsten bei den binnen Kurzem zu erfolgenden Deputirtenwahlen herausstellen wird. Die mehr zum Conservatismus sich hinneigende aristocratiche Partei steht der freisinnigen, obwohl auch nicht ganz demokratischen, den Anhängern des Pesti Hirlap und seiner Doctrinen feindlich gegenüber; jene will den gemäßigten Fortschritt mit wenigen Concessionen von ihren adeligen Vorrechten, diese beabsichtigt durchgreifende, umfassende Reformen mit Beibehaltung der constitutionellen Unterlage, ob auch dadurch die Grundvesten der Verfassung etwas gerüttelt werden; jene hat die Geldmacht, diese die Macht der Idee, des Wortes für sich; jene sind die Gemäßigten, diese die Exaltirten. Der Kampf, obgleich mit ungleichartigen Waffen, doch von beiden Seiten gleich hartnäckig, hat bereits begonnen, und nach den bisherigen, selbst vom Hirlap, wengleich mit Bedauern, bekannt gemachten Resultaten hat die erstere Partei die Mehrheit des niedern Adels für sich und bis noch die Oberhand; denn in vielen Comitaten herrscht eine wohlorganisirte Oligarchie vor, und ein ausgebreiteter Nepotismus, wo sodann natürlich die mehresten Angelegenheiten bloß von wenigen Familien zugeschnitten und gemodelt werden.

Ueber den niedern Adel, welcher jedenfalls bei seiner numerisch überwiegenden Stärke die absolute Mehrheit abt, spricht sich ein scharfsinniger Beobachter in den »Croquis aus Ungarn« wahr und treffend in dieser Weise aus: »Zeit den heißen Sarkasmen des Grafen Szochényi, der freieren Entwicklung der ungarischen Literatur und Journalistik und dem Eindrin-

gen fremder Cultur hat sich die Crème des niedern Adels mit bedeutenden Schritten der Civilisation genähert. Die Ungeschliffenheit beginnt sich nach und nach zu verlieren, ein muthiges Streben nach Intelligenz macht sich Bahn; es erheben sich Männer, welche in jeder Beziehung zu den schönsten Erwartungen berechtigen. Allein eben mit diesem geistigen Vorwärtsschreiten des vermögendern Adels stellt sich das ungarische Repräsentativsystem eben in das gehörige Licht, um auch seine Schattenseiten anschaulich zu machen; unter welche ich den Bauernadel zähle. Dieser ist meist ohne Unterricht, gleich dem wirklichen Bauer; sein geringes Besizthum erlaubt ihm selten Schulen zu besuchen, oder durch Zeitschriften und Bücher sich mit den Zuständen seines Vaterlandes bekannt zu machen, und doch ist seine Stimme ebenso rechtsgiltig, als jene Déak's! Welches Verhältniß!«

»Bei dem Anschließen des reichen niedern Adels an die Civilisation ist der Bauernadel trotz dem, daß man ihn so oft zu Hilfe gerufen hat, dennoch Allem fremd geblieben; er versteht nicht genau, von was der Redner in der Sitzung spricht, er schreit oder kämpft mit einem Prügel für die Parole, die ihm sein Führer gibt; das in der Verfassung begründete Princip der Gleichheit kennt er beinahe nur dem Namen nach, eine unendliche Kluft, deren einzige Communicationsbrücke blinde Unterwerfung oder Bestechung ist, trennt ihn von dem Gebildeten.«

»Da der Bauernadel selten oder nie aus eigenem Antriebe die Comitatsitzungen besucht, und nur bei Partei- oder Privatfragen durch Bestechung dahin gezogen wird, so ist es dahin gekommen, daß diese Menschenclasse in der Ausübung ihrer Prärogative beinahe einem Unterthanen gleich geachtet wird. Auf wie viele Cortes kann ich rechnen? fragt der Magnat oder reichere Edelmann seine Verwaltungsbeamten. Diese Cortes sind die armen Edelleute, welche entweder auf ihren kleinen Parzellen oder Bauergründen, oder als Handwerker, Kutscher, Schafhirten auf den Gütern des reichern Adels wohnen und so stimmen müssen, wie der Beamte ihres Plutokraten es befiehlt.«

»In solchen Orten wo zumeist arme Edelleute wohnen, erscheint gewöhnlich vor einer entscheidenden Wahl oder Sitzung ein Individuum, welche diese Edelleute irgendwohin ladet, wo sie mit Wein regalirt und

125

ihnen durch einige passende Worte begreiflich gemacht wird, daß das Vaterland in Gefahr schwebt, wenn P. oder K. nicht zum Deputirten oder Vicegespan gewählt werde. Gemeiniglich versprechen diese Leute dann dem Werber ihre Stimme, wenn sie auch bei der Wahl ihr Wort aus dem Grunde nicht halten können, weil die andre Partei sie bezahlt oder sie statlicher tractirt hat.»

»Um aber den Schein der Ungerechtigkeit von mir abzuwälzen, muß ich bekennen, daß dieser Theil des Abends bei dem Worte »Vaterland« in Enthusiasmus geräth, ohne dessen nähere, inhaltvolle Bedeutung zu kennen, und daß er zu den heroischsten Thaten fähig erscheint, wenn er begeistert ist. Es lassen sich wohl auch rechtliche Züge von dieser Menschenclasse erzählen; die aber leider selten sind, obwohl ihr gewöhnlicher Charakter im Durchschnitte ehrlich und aufrichtig ist, sobald sie nicht in die Politik gezerrt werden.«

Zweites Concert des Herrn Wiest in Kronstadt

Unsere Hoffnung und unsere Wünsche sind in Erfüllung gegangen; Hr. Wiest hat uns am Abend des 24. durch ein zweites Concert beglückt. Der Zudrang zu den Billets war so groß, daß, ehe solche selbst noch zu haben waren, in den frühesten Morgenstunden des Concerttages sämtliche Gallerieplätze bereits in Anspruch genommen und bis Mittag auch alle Parterre-Sperrstuhlbillets vergriffen waren. Da blieb denn nichts weiter zu thun übrig, als: das Orchester mußte sich, um lieber Raum zu geben, als vielleicht erdrückt zu werden, auf das Terrain des Hrn. Wiest, auf die Bühne flüchten, und dieser selbst machte auf solche Weise den Spruch der Bibel wahr: die Letzten werden die Ersten sein; denn Alle, die mit dem bescheidensten Plätzchen auf der hintersten Bank vorlieb genommen hätten, bekamen nun Sitze zunächst der Tonquelle. Ja wohl der Tonquelle, denn Hr. Wiest, wie Moses in der Wüste den Felsen mit seinem Stabe, berührte mit seinem Zauberbogen kaum die Saiten seiner Geige, lockend gleichsam, wie die Sängers der Flur und des Waldes, da fielen zuerst die Töne, wie klare, klängevolle Tropfen, einzeln hernieder und ergossen sich dann, ein harmonischer Strahl, in ungetrübt und ununterbrochener Gleichmäßigkeit und Lauterkeit. Die Zuhörer aber, den verschmachteteten Wüstenpilgern des Alterthums vergleichbar, sungen laut schend auf in dem reinen Becken ihres Gehörs die krySTALLenen Fontänen jenes Quells, dessen Märchenmurmeln im Anfang, dessen Katarakte und Bachgeschwätz später, dessen rauschenden Stromlauf und endlich lauten Erguß in das Meer Hr. Wiest auf seiner Geige so herrlich wiedergibt. Doch lenken wir ein in den vorgeschriebenen Lauf eines Referats. Die Ouvertüre zur Oper: Othello von Rossini, mit welcher die braven Mitglieder und Mitwirkenden im Orchester das Concert einleiteten,

bedauert Referent versäumt zu haben, dagegen kam er eben zurecht, um zu den lauten Begrüßungen, womit der Concertgeber empfangen ward, sein Schärfflein beizutragen. Dieser, mit dem Schiff seines Spiels in die aufgeregte See des Beifalls stehend, sand für gut, vorerst in die stürmischen Wogen desselben den beschwichtigenden Balsam einiger Akkorde zu träufeln und dann unsre Herzen enternd durch die tausend Hähchen und Widerhähchen seines meisterhaften Vortrages von Prume's „fantaisie mélancholique“ entrückte er die Phantasie auch des entferntesten seiner Zuhörer und nahm sie gefangen. So aber mußte es auch kommen, wenn die im Zettel orakelfürz ausgesprochene, gleichlautende Prophezeiung nicht Lügen gestraft werden sollte; und eine untrer liebenswürdigsten Dilettantinnen sang das sie zum Titel habende Lied von Souppé, so lieblich, so gewinnend, wie man nur singen mußte, um nach dem Spiel des Hrn. Wiest die Aufmerksamkeit nicht bloß durch die äußere Erscheinung zu fesseln. — Nro. 4 versprach uns (buchstäblich kopirt) „Grand Duos concertant“ für Pianoforte und Violine, componirt von Herz und Lafont, vorgetragen von Hrn. Maus und dem Concertgeber. Das soll nun aber entweder heißen „Grands Duos concertans“ oder „Grand Trio concertant“, denn wir hörten zu dem Violinspiel des Hrn. Wiest auch eine Flötenstimme und auf diese Weise also ein Duo im Duo, oder (wie man es nehmen will) ein Trio. Es ist in der That keine Uebertreibung, wenn wir behaupten: Hr. Wiest geigt nicht nur die Violine, er ist nicht nur Guitarrist und Pianist darauf, nein: er stößt sie auch. — Die Ouvertüre zur Oper: Elise und Claudio von Mercadante, womit die 2. Abtheilung des Concertes begann, wurde, als vom Orchester vortrefflich aufgeführt, allgemein beklatscht; ebenso das Pianofortespiel des Herrn Maus in der von ihm vorgetragenen fantaisie über Motive aus den Hugenothen, componirt von List. — Die sub Nro. 3 erwähnte Arie von Proch ward nicht, wie der Zettel sagt, von einem Dilettanten vorgetragen, sondern von einer Dilettantin, nicht zwar derselben, die wir schon hörten und ehrten, sondern einer andern, aber nicht minder würdigen des Preises von Crato und Aphroditen. — Den Beschluß des Concertes machte der auf allgemeines Verlangen wiederholte: Carnaval von Venedig, Paganini's charakteristische Composition für die Violine, vorgetragen von wem sonst, als dem Concertgeber! Ein Carnaval nach Ostern muß schon an und für sich überraschen, und nun erst ein solcher Carnaval und so gespielt. Zürnen sollten wir dem Virtuosen, daß er uns erst durch die lieblichsten Schmeicheltöne in das bunte Carnavaltreiben hineinlockt und, wenn wir dann nicht mehr wissen, wo aus noch ein, uns stehen läßt, kurz umwendet und durch eine laute Lache auf seiner Zaubergeige uns auspottet. Es ist eine Lüge, daß Oberon ein Horn getragen hat; eine Geige war es, und Hr. Wiest hat sie von ihm empfangen. Er sollte uns erzählen, wo, wie und wann, aber nein, er verschmäht unsern Ort, er kehrt ihm den Rücken, vielleicht auf Nimmerwiederkehr; er enthoustiasmirt ein Publikum und geht von hinnen, dieser böse Hr. Wiest, um eine Schaar von Zwölfen, die nicht von ihm lassen

wollen, auch noch zu Wüstlingen zu machen. Für all unsere Bitten hat er nichts, als ein versprechendes Viel-leicht der Wiederkehr, das ihm so wenig schwer werden wird, zu brechen.

Wiener Briefe.

Nro. 2.

Wien, 6. April 1843.

Ich schicke den Lesern des Siebenbürger Wochenblattes hier eine resumirte Abschreibung der Feierlichkeiten, welche zu Ehren des Jubelfestes Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl, als Großkreuzritter des Maria-Theresienordens in der Residenz Statt fanden. Wir hatten ein Fest, welches erhabend, rührend und einzig in seiner Art ist, nämlich die Verherrlichung eines greisen Helden.

Se. Majestät unser allergnädigste Kaiser beschloß bei der obervähnten Gelegenheit den ruhmbedeckten Heerführer im Befreiungskampfe auf eine sinnige Art dadurch auszuzeichnen, daß Sie ihm die Ordensdecoration des Großkreuzes in Brillanten auf eine feierliche Weise mit Ihren allerhöchsten Händen überreichte. Se. Majestät wählten hierzu jenes Theresienkreuz, das einst die Brust des großen Joseph des Zweiten geziert, der es bei der Belagerung von Belgrad dem berühmten Feldmarschall Prinz von Koburg verliehen hatte. Es ist ein besonderes Zusammentreffen, das eben unter diesem Feldherrn der durchlauchtigste Erzherzog Karl seine ersten Waffenthaten als Generalmajor in der Schlacht bei Neerwinden in den Niederlanden gegen den Revolutionär Miranda übte, und der jugendliche Held zeichnete sich hierbei so sehr aus, daß ihm das Großkreuz des Theresienordens zu Theil wurde. Von diesem Tage an datirt sich die Siegesruhmbedeckte Laufbahn des edlen Helden, und ihm verdankt der Orden selbst eine Auszeichnung, die ihn bis in die spätesten Zeiten mit dem Strahlenglanze ewigen Ruhmes verklären wird.

Zur Feier dieses erhabenen Festes waren sämtliche Ritter dieses Ordens dreißig Meilen in der Runde in die Mauern der Residenz berufen; es fanden sich 43 ein, welche mit den in Wien selbst befindlichen die Zahl von 74 ausmachten. Ueberdies hatten sich eine große Anzahl hoher militärischer Personen eingefunden, um durch ihre Gegenwart diese Jubelfeier zu verschönern. Rührend waren vier Chevaurlegers vom Fürst-Windischgrätzregimente, welche mit dem durchlauchtigsten Jubilanten bei Neerwinden gefochten, Einer von ihnen, ein Gemeiner trägt nebst dem Veteranenzeichen und dem Kanonenkreuz; auch die goldene Militärmedaille. Die Vorfeier fand am 4. Abends durch einen imposanten Zapfenstreich Statt, wobei die seit 1805 in Abstellung gebrachten Pfeifer, gleichsam eine Erinnerung jener Kriegsepoche in unser Jahrhundert wehten.

Bei der Tafel von 74 Couverten, welche Se. kais. Hoheit der Erzherzog Karl in seinem Palaste serviren ließen, hielt Se. kais. Hoheit der Erzherzog Johann eine feierliche Anrede, in welcher er als Waffengenosse des Helden mancher ruhmvollen Epochen scene gedachte und erwähnte zuletzt des jungen Siegers Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Friedrich, dessen Brust ebenfalls diese Ordensdecoration ziert.

Um 10 Uhr wurde auf dem Glacis nächst dem Burgtore, von dem hochwürdigsten Hrn. Feldbischof Leonhardt eine heilige Messe gelesen, das Te Deum begleitete eine dreifache Militärparade, auch die Volkshymne wurde angestimmt. Se. Majestät in Feldmarschalluniform, sowie Ihre Majestät die Kaiserin, die Kaiserin Mutter und die Frauen Erzherzoginnen k. k. Hoheiten in glänzenden Equipagen verherrlichten die erhabende Feierlichkeit durch Allerhöchst Ihre Gegenwart.

Mittags hielten Se. Majestät Familientafel im Rittersaale, wozu alle Ordensritter geladen waren, auch die vier Chevaurlegers genossen die hohe Auszeichnung zur Tafel gezogen zu werden. Als Se. Majestät die Gesundheit Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl tranken, ertönten Kanonensalven von der nahen Burgbastei.

Am heutigen Morgen ließen Se. Hoheit der Erzherzog Karl die Division des seinen Namen führenden dritten Uhlanenregiments außerhalb dem Schottenthore die Revue passiren. Se. kais. Hoheit waren von ihren Söhnen Albrecht, Friedrich und Wilhelm umgeben. Ferner begleiteten den Erzherzog, der Erzherzog Stephan, Se. Excellenz der Hofkriegspräsident Graf Jgnaz Hardegg, der Kavalleriegeneral Graf Grüne, zweiter Inhaber des 3. Uhlanenregiments und Obersthofmeister seiner Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzog Karl, der Hofkriegsrath Vicepräsident Graf Wensdorf-Pouilly, Se. Excellenz Feldmarschalllieutenant Graf Heinrich v. Hardegg, Se. Durchlaucht der Generalmajor Fürst v. Lichtenstein, der Generalmajor Zamini nebst wehren hohen militärischen Personen.

Zum Gedächtnisse dieses unvergänglich merkwürdigen Tages wurde von dem Medailleur Hr. Böhm eine Medaille verfertigt, welche sämtlichen Ordensrittern zugetheilt wurde.

Dieselbe enthält auf dem Avers das Bild Sr. Hoheit Karl Ludwigs, Erzherzogs von Oesterreich mit der Umschrift: Geb. V. Sept. MDCLXXI; auf dem Revers das von Lorbeeren umgebene Großkreuz des Theresienordens in Brillanten mit der Umschrift: Fünzigjährige Feier MDCCCXLIII.

Am 1., 3. und 5. April fanden zur Vorfeier erwähnter Solennitäten, Carrouffels von der Elite der Kavaliere veranstaltet Statt, und die beiden Letztern mit bedeutend hohen Eintrittspreisen zu mildthätigen Zwecken.

3—th.

Feuilleton.

Der Kaiser von China an Victoria, Königin von England.

Bekanntlich hat der chinesische Kaiser, nachdem er neulich mit England Frieden geschlossen und mehre Millionen Thaler

zum Opfer gebracht hat, von der Universität Orford honoris causa den Doctortitel erhalten. Seine himmlische Majestät hat nun, um sich zu revanchiren, ein höchst artiges Brieflein, auf Seide geschrieben, durch den Gesandten Si-so-fu nach London an Victoria geschickt, welches also lautet:

»Ich selbst, Alleinherrscher des himmlischen Reiches, Kaiser aller Chinesen auf dieser Erde, Schatten Gottes etc., habe mit einem gnädigen Auge auf das von Deinen Schreibern mir geschickte Felsfell herniedergeblückt und daraus ersehen, daß Du mit Deinen rothhaarigen Kindern zur geziemenden Ehrfurcht und dem Versprechen der Besserung zurückgekehrt bist. Damit der Erdkreis sich überzeuge, daß ich voll Erbarmen bin, habe ich Frieden gemacht; Ihr könnt ruhig fortleben auf der Nebelinsel und sollt nicht mehr ausgerottet werden, wosfern Deine Ausgelassenheit gegen mich für immer ein Ende nimmt. Wenn Deine Kinder ferner nicht mehr freveln und meine Städte durch ihre verbrecherische Unflugheit mit großen Kugeln zerstören, so soll ihnen gestattet sein, unter guter Bewachung in die Mitte des Reiches einen Blick zu thun und von Weitem den Schatten meiner Weisheit zu bewundern. Es ist noch nicht zu spät, und wenn sie ernstlich bereuen, so können sie nützliche Lehren bekommen und Kenntnisse sammeln. Ich habe Si-so-fu befohlen, Dich zum Geschwisterkind des großen Bären und zur Schwester des Saturn zu ernennen; gleichfalls den Knopf der Auszeichnung mit der Schleife, einen Kamm der Ehre und einen Tabaksbeutel zur Aufmunterung zu überreichen. Möge es Dir nie an Thee fehlen und Deine Füße immer kleiner werden! Meine Gnade ist sehr groß! Beachte das!«

C o c a r d.

Als Kaiser Napoleon mit seinem Heere auszog, um sein Glück gegen die Slaven am Boristenes zu versuchen, besuchte er auf einem polnischen Schlosse die Bibliothek. Unter den goldgezierten Bänden konnte einer nicht unbemerkt bleiben. Es war das Buch, so das Leben des ehemaligen französischen Generals Moreau besprochen. Sein Bild prangte am Titelblatt des Werks. — Der Imperator griff nach dem Buch, öffnete es und sah kaum das Porträt des Helden, als er zugleich aus der Tasche ein Messerchen hervorsuchte, und damit aus dem Hut seines vormaligen Kameraden die dreifarbig-e-Cocarde hinweg schnitzte. Er unterschrieb alsdann mit Bleifeder: »Hat sich derselben unwürdig gemacht.« — Als später auf dem Schlachtfelde von Dresden 1813, eine französische Kugel den General Moreau an der Seite des Kaisers Alexander von Rußland zu Boden streckte, sagte Napoleon: »So endigt die Untreue.« — Unwillkürlich stößt man hier auf die grelle Eifersucht, die einst zwischen Pompejus und Cäsar hervorgeleuchtet.

Römische Särge.

In der Moldau, Walachei und Siebenbürgen sind römische Steinsärge keine Seltenheit. Die Felder um Alba Julia — Karlsburg — sind mit denselben gefüllt. Man kann dies unmöglich mit Schweigen übergehn. In allen, die bisher noch ans Tageslicht herausgezogen worden, fand man einzelne Münzen, die als Tribut für den Charon bei der Ueberfahrt ins Elisium bestimmt waren. — Walachen — sind dieser Ursitte ihrer Ahnen — der Römer — vollkommen treu geblieben. Sie legen bis zur Stunde ihren Todten ein Geldstück in die Hand — als Plateasca la porta Raiului.

R a p p o r t.

Omar sah sich in dem neueroberten Alexandrien um, besuchte dabei auch das große Museum. »Schaut nach, ob in diesen Büchern etwas der Weisheit des heiligen Corans gleicht?« sagte er zu einem seiner Generale. Man untersuchte und der Rapport lautete »Nein!« »Also weg damit ins Feuer,« sprach der übermüthige Kalif. Und bald loderten in helle Flammen auf, unrettbar — die durch Jahrhunderte mit Schweiß erworbenen Schätze der menschlichen Gelehrsamkeit.

Ein Ausgang Muhameds.

Muhamed wollte bei einem etwas unsanften Wetter ins Freie ausgehn, wozu er seinen Mantel umhängen sollte. Aber sein Favorit — die Kaze — lagerte eben auf einem Zwickel desselben. »Nein, dich gutes Thierchen, dich kann ich unmöglich stören,« sprach er leise und schnitt den Zwickel ab. — Die Kaze schnurrte ruhig fort auf ihrem weichem Lager. Muhamed aber ging mit übriger Hülle aus. — O Zeiten! Heute will Niemand ausgehn, wenn am Mantel nicht alle Zwickel trigonometrisch flattern.

Zu den journalistischen Streifzügen.

Meine Bemerkung über den Kometen wurde viel später gedruckt als geschrieben. Ich bin nicht eigensinnig und weiche nun voll Hochachtung der einstimmigen Erklärung der Astronomen, obgleich diese sowie der Komet gar nichts verlieren würden, wenn auch diese Erklärung des unbedeutenden Streifzüglers ausgeblieben wäre.

Berichtigung.

In No. 31 des Satelliten in der ersten Nummer der journalistischen Streifzüge ist anstatt »vom Zwickelhaben« zu lesen: »vom Zwickelglauben.« — In der 30. No. S. 120 l. Sp. 21. 3. v. o. lese man statt »an einem schönen Sonntage,« an einem schönen Commerstage.